



„Eigentlich sehe ich schon nach einer Woche, wer später aufs Gymnasium kommt“, so mir gegenüber eine junge Frau auf einer Party, die als Grundschullehrerin tätig ist. „Kann ich mir vorstellen“, meine Reaktion, aber dann doch mit dem Versuch einer Erklärung, dass dies weniger etwas mit Intelligenz zu tun habe als vielmehr mit unseren Beurteilungskriterien, die allesamt das widerspiegeln, was man allgemein als Mittelschichtsstandards bezeichnet. Nebensächlich ist die Kleidung, entscheidender ist der Sprachduktus, die Gestik, die Mimik, erst danach kommt das eigentliche Sprechverhalten und der Inhalt dessen, was denn überhaupt gesagt wird.

Meine Gesprächspartnerin war da gar nicht so anderer Meinung, dass es diese unbewusst gesteuerten Impulse sind, die das Entscheidende für unsere Urteilsbildung ausmachen. Das Vertrackte ist bloß, dass man sich schwer dagegen wehren kann, selbst wenn man sich dessen bewusst ist. Da halfen selbst die vielen Diskussionen wenig, die wir darüber schon seit den 1960er Jahren führen. Und selbst die Neuauflage dieser Debatten in den 1980er Jahren, diesmal angeführt von einem der bedeutendsten Soziologen des 20. Jahrhunderts, änderte daran faktisch wenig. Denn auch die Impulse, die von Pierre Bourdieu's Hauptwerk ‚Die feinen Unterschiede‘ (frz. La distinction

1979; dt. Untertitel: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft) ausgingen, in dem er diesen Zusammenhang ins Zentrum seiner Gesellschaftsanalyse rückte, vermochten an der gängigen Praxis der Beurteilung von 10-jährigen Kindern, ob sie aufs Gymnasium gehören, nichts zu ändern. Einer Beurteilung, die nicht auszulöschende Spuren bei den Kindern hinterlässt, die nicht mit diesem Label ausgestattet werden und die nachhaltig die gesellschaftlichen Strukturen bestimmt.

Es ist diese Kränkung, die sie an sich selbst zweifeln lässt, die die Dauerschleife des inneren Monologs „ich bin nicht gut genug“ befeuert. Fast zwangsläufig wird daraus die sich selbsterfüllende Prophezeiung, aus deren Fängen nur glückliche Umstände herausführen. Und Glück wird bekanntlich nicht jedem zuteil.

Dieses Verfahren des Ausschlusses, der Exklusion, widerspricht unseren grundsätzlichen Ansprüchen zutiefst. Es verletzt

Joachim Geffers

Die feinen Unterschiede

die Würde des Menschen (Art. 1, GG), verletzt den Artikel 3, nach dem niemand wegen seiner Herkunft – darin ist die soziale eingeschlossen – benachteiligt werden darf und kulminiert in der Verletzung von Art. 20, in dem sich das Sozialstaatspostulat manifestiert.

„Empört euch!“ möchte man den Betroffenen zrufen, aber man weiß, dass es gerade die Gedeemütigten sind, die dazu nicht in der Lage sind. Die, die einmal mit dem Stempel ‚loser‘ gezeichnet sind, stehen nicht so schnell wieder auf, denn schließlich glauben sie an das Urteil derer, denen sie einmal vertraut haben. Und da das Ganze auch intergenera-

tionell miteinander verwoben ist, kann man auch von den Eltern nicht erwarten, dass sie an dieser Stelle selbstbewusst die Interessen ihrer Kinder vertreten.

Folglich wäre die Politik gefragt. Aber an keiner anderen Stelle als an der Weichenstellung für die Zukunft der eigenen Kinder vermischen sich private und öffentliche Interessen stärker. Dies alles kulminiert in der Schullaufbahnpflichtung.

Reinold Eichholz, renommierter internationaler Kinderrechtsexperte, bringt es auf den Punkt (s. S. 30): Es geht bei der Inklusion keineswegs nur um die Kinder, die bislang aus dem Regelschulsystem ausgeschlossen waren, es geht um das gegliederte Schulsystem an sich. Es ist Exklusion, wenn Kinder nach der vierten Klasse getrennt werden, also das Gegenteil dessen, was Inklusion meint: Kinder verschiedenster Herkunft, mit den unterschiedlichsten Begabungen gleichberechtigt zusammen auf-

wachsen und lernen zu lassen. So sei das gegliederte Schulsystem zwar nicht Ursache, aber der Brandbeschleuniger der sozialen Segregation.

Die Veranstaltung, die der Bildungsclub zum Thema Schullaufbahnpflichtung durchführen wird (s. S. 29), versucht den Finger in die Wunde zu legen.

„Auch der längste Marsch beginnt mit dem ersten Schritt.“ Dieses in Mode gekommene Motto Laotse's geben wir den Aktivist_innen des Bildungsclubs mit auf den Weg. Sie können sich sicher sein, dass die GEW bei diesem Marsch weiterhin dabei ganz an ihrer Seite steht.